

ro
ro
ro

DIE FRAU OHNE NAMEN

ROMAN

DER **NR.1**
BESTSELLER
AUS DEN USA

GREER HENDRICKS &
SARAH PEKKANEN



Greer Hendricks • Sarah Pekkanen

Die Frau ohne Namen

Roman

Aus dem Englischen von Alice Jakubeit

Über dieses Buch

Könnten Sie lügen, ohne ein schlechtes Gewissen zu haben?
Schildern Sie eine Situation, in der Sie betrogen haben. Sollte
eine Strafe dem Verbrechen angemessen sein?

Frauen zwischen 18 und 32 für Ethik- und Moralstudie
gesucht. Großzügige Vergütung. Anonymität garantiert.

Als Jess sich für die Studie anmeldet, glaubt sie, nur ein paar
Fragen beantworten zu müssen, um das Geld einstecken und
wieder verschwinden zu können. Doch «Testperson 52», wie
Jess nun genannt wird, erweist sich als verheißungsvolles
Forschungsprojekt, die Fragen werden immer persönlicher.
Jess kann kaum noch unterscheiden, was in ihrem Leben real
ist oder nur eines der manipulativen Experimente von
Dr. Shields. Gefangen in einem Netz aus Täuschung und
Eifersucht muss Jess erkennen, dass manche Obsessionen
tödlich sein können.

Hendricks & Pekkanen

«... scheinen die Erfolgsformel geknackt zu haben.» New
York Times

«... auf dem Höhepunkt ihres Könnens. Niemals erraten Sie
das Ende.» People Magazin

«Gekonnt wendungsreich mit atemberaubenden Twists ...
Spannung der Extra-Klasse.» Publishers Weekly

«Meisterhaft steigende Spannung, die den Leser bis zuletzt im Dunkeln lässt.» Booklist

Vita

Greer Hendricks arbeitete über zwei Jahrzehnte als Lektorin bei Simon & Schuster. Davor erwarb sie an der Columbia University einen Master in Journalismus. Ihre Beiträge erschienen u. a. in der New York Times und bei Publishers Weekly. Greer lebt mit ihrem Ehemann und zwei Kindern in Manhattan.

Sarah Pekkanen ist eine internationale Bestsellerautorin und hat bereits sieben Romane veröffentlicht. Als investigative Journalistin und Autorin schrieb sie u. a. für die Washington Post und USA Today. Sie ist die Mutter von drei Söhnen und lebt außerhalb von Washington, D.C.

«Die Wahrheit über ihn», der erste gemeinsame Roman der Autorinnen, erschien in 35 Ländern, stieg auf Platz 2 der New York Times-Bestsellerliste ein und wird von DreamWorks verfilmt.

«Die Frau ohne Namen» war sofort Platz 1 der New York Times-Bestsellerliste und wird als Serie adaptiert.

Impressum

Die Originalausgabe erschien 2019 unter dem Titel «An Anonymous Girl» im Verlag St. Martin's Press, New York.

Veröffentlicht im Rowohlt Verlag, Hamburg, April 2020

Copyright © 2020 by Rowohlt Verlag GmbH, Hamburg

«An Anonymous Girl» Copyright © 2019 by Greer Hendricks and Sarah Pekkanen

Redaktion Tobias Schumacher-Hernández

Covergestaltung any.way, Barbara Hanke und Cordula Schmidt,

nach dem Original von St. Martin's Press, Design by Olga Grlic

Coverabbildung PeopleImages/Getty Images; Subbotina Anna/Shutterstock

ISBN 978-3-644-00408-5

Schrift Droid Serif Copyright © 2007 by Google Corporation

Schrift Open Sans Copyright © by Steve Matteson, Ascender Corp

Dieses Werk ist urheberrechtlich geschützt, jede Verwertung bedarf der Genehmigung des Verlages.

Die Nutzung unserer Werke für Text- und Data-Mining im Sinne von § 44b UrhG behalten wir uns explizit vor.

Hinweise des Verlags

Abhängig vom eingesetzten Lesegerät kann es zu unterschiedlichen Darstellungen des vom Verlag freigegebenen Textes kommen.

Alle angegebenen Seitenzahlen beziehen sich auf die Printausgabe.

Im Text enthaltene externe Links begründen keine inhaltliche Verantwortung des Verlages, sondern sind allein von dem jeweiligen Dienstleister zu verantworten. Der Verlag hat die verlinkten externen Seiten zum Zeitpunkt der Buchveröffentlichung sorgfältig überprüft, mögliche Rechtsverstöße waren zum Zeitpunkt der Verlinkung nicht erkennbar. Auf spätere Veränderungen besteht keinerlei Einfluss. Eine Haftung des Verlags ist daher ausgeschlossen.

www.rowohlt.de

Von Greer:

Für meine Eltern Elaine und Mark Kessel

Von Sarah:

Für Roger

ERSTER TEIL

Einladung: Frauen zwischen 18 und 32 für Ethik- und Moralstudie einer New Yorker Kapazität auf dem Gebiet der Psychiatrie gesucht. Großzügige Vergütung. Anonymität garantiert. Weiterführende Informationen telefonisch.

Es ist leicht, andere zu verurteilen. Die Mutter mit dem Einkaufswagen voller Froot Loops und Oreos, die ihr Kind anschreit. Den Fahrer des teuren Cabrios, der ein langsames Fahrzeug schneidet. Die Frau im ruhigen Café, die in einem fort telefoniert. Den Mann, der seine Frau betrügt.

Aber was wäre, wenn man wüsste, dass die Mutter gerade heute ihre Arbeit verloren hat?

Was, wenn der Fahrer seinem Sohn versprochen hätte, ihn von der Schule abzuholen, sein Vorgesetzter aber von ihm verlangt hätte, dass er an einer späten Besprechung teilnimmt?

Was, wenn die Frau im Café gerade einen Anruf von der Liebe ihres Lebens erhalten hätte, einem Mann, der ihr das Herz gebrochen hat?

Und was, wenn die Frau des Ehebrechers ihm immer den Rücken zukehrt, wenn er sie berührt?

Vielleicht würden Sie auch über eine Frau, die einer Fremden für Geld ihre intimsten Geheimnisse verrät, ein vorschnelles Urteil fällen. Doch halten Sie sich mit Unterstellungen zurück, zumindest vorerst.

Wir alle haben Gründe für unsere Handlungen. Selbst wenn wir diese Gründe vor denen, die uns am besten zu kennen meinen, verheimlichen. Selbst wenn die Gründe so tief verborgen liegen, dass wir sie selbst nicht erkennen können.

KAPITEL EINS

Freitag, 16. November

Viele Frauen wollen der Welt ein bestimmtes Bild von sich präsentieren. Meine Aufgabe ist es, diese Verwandlungen hervorzubringen, in jeder 45-Minuten-Sitzung eine.

Wenn ich mit meiner Arbeit fertig bin, wirken die Frauen verändert. Sie strahlen, sind selbstbewusster. Glücklicher sogar.

Aber ich habe nur vorübergehende Lösungen zu bieten. Meine Kundinnen fallen ausnahmslos in ihr altes Ich zurück.

Wahre Veränderung erfordert mehr als die Werkzeuge, die mir zur Verfügung stehen.

Es ist Freitagabend um zwanzig vor sechs. Rushhour. Außerdem ist es der Abend, an dem man häufig besonders schön sein möchte, weshalb ich diese Zeit in meinem privaten Terminkalender konsequent ausspare.

Als sich die Türen der U-Bahn am Astor Place öffnen, steige ich als Erste aus. Wie immer am Ende eines langen Tages tut mir vom Tragen meines schweren schwarzen Schminkkoffers der rechte Arm weh.

Ich schwinge den Koffer hinter mich, damit ich durch das schmale Drehkreuz passe – allein heute zum fünften Mal und mittlerweile reine Routine –, dann laufe ich eilig die Treppe hinauf.

Auf der Straße ziehe ich mein Telefon aus meiner Lederjacke und öffne meinen Terminkalender, der von BeautyBuzz laufend aktualisiert wird. Ich gebe die Zeiten ein, zu denen ich arbeiten kann, und meine Termine gehen mir per SMS zu.

Meine letzte Buchung heute ist in der Nähe der Eighth Street, Ecke University Place. Es sind zwei Kundinnen, also eine Doppelsitzung – neunzig Minuten. Ich habe die Adresse, die Namen und eine Telefonnummer. Aber ich habe keine Ahnung, wer mich erwartet, wenn ich an die Tür klopfe.

Allerdings habe ich keine Angst vor Fremden. Aus eigener Erfahrung weiß ich, dass einem von vertrauten Gesichtern größere Gefahr drohen kann.

Ich merke mir die Adresse, dann gehe ich zügig los und weiche dem Müll aus, der aus einer umgefallenen Tonne quillt. Ein Geschäftsinhaber zieht laut ratternd ein Gitter vor seiner Ladenfront herab. Drei Collegestudenten, die ihre Rucksäcke über einer Schulter tragen, rempeln sich spielerisch an, als ich an ihnen vorbeigehe.

Zwei Blocks von meinem Ziel entfernt klingelt mein Telefon. Im Display sehe ich, dass es Mom ist.

Ich lasse es klingeln, während ich das kleine runde Icon mit einem Foto meiner lächelnden Mutter betrachte.

Wenn ich in fünf Tagen zu Thanksgiving nach Hause fahre, sehe ich sie sowieso, sage ich mir.

Aber ich muss drangehen.

Meine Schuldgefühle sind immer das Schwerste, was ich mit mir herumtrage.

«Hey, Mom. Alles in Ordnung?», frage ich.

«Alles bestens, Schatz. Wollte nur mal hören, wie es dir geht.»

Ich sehe sie vor mir: Sie steht in der Küche des Hauses, in dem ich aufwuchs, in einem Vorort von Philadelphia, und rührt in der Bratensoße auf dem Herd – sie essen immer früh, und freitags gibt es Schmorbraten mit Kartoffelpüree. Dann öffnet sie den Schraubverschluss einer Flasche Zinfandel, um sich das eine Glas Wein einzuschenken, das sie sich am Wochenende abends genehmigt.

Am kleinen Fenster über der Spüle hängen gelbe Vorhänge und am Backofengriff ein Geschirrhandtuch mit der Aufschrift *Bring es ins Rollen* über dem Bild eines Nudelholzes. Die geblünte Tapete löst sich an den Rändern, und der Kühlschrank hat unten, dort, wo mein Vater nach der Playoff-Niederlage der Eagles dagegentrat, eine Delle.

Wenn mein Vater von seiner Arbeit als Versicherungsvertreter nach Hause kommt, wird das Essen fertig sein. Meine Mutter wird ihn mit einem Küsschen begrüßen. Sie werden meine Schwester Becky zu Tisch rufen und ihr helfen, das Fleisch zu schneiden.

«Becky hat heute Morgen den Reißverschluss an ihrer Jacke hochgezogen», sagt meine Mutter. «Ohne Hilfe.»

Becky ist zweiundzwanzig, sechs Jahre jünger als ich.

«Das ist toll», sage ich.

Manchmal wünschte ich, ich würde näher bei meinen Eltern wohnen, damit ich ihnen helfen könnte. Zu anderen Zeiten bin ich so froh, weit weg zu sein, dass ich mich schäme.

«Hey, kann ich dich zurückrufen? Ich bin gleich bei der Arbeit.»

«Ach, hat man dich wieder für ein Stück engagiert?»

Ich zögere. Mom klingt jetzt lebhafter.

Aber ich kann ihr nicht die Wahrheit sagen, und so entfährt mir: «Ja, es ist nur eine kleine Produktion. Wahrscheinlich bekommt sie nicht mal viel Presse. Aber das Make-up ist superraffiniert, wirklich unkonventionell.»

«Ich bin so stolz auf dich», sagt Mom. «Ich kann es gar nicht erwarten, nächste Woche alles darüber zu erfahren.»

Sie möchte noch etwas hinzufügen, habe ich den Eindruck, aber ich beende das Telefonat, obwohl ich mein Ziel – ein Studentenwohnheim der NYU, der New York University – noch nicht erreicht habe.

«Gib Becky einen Kuss von mir. Hab dich lieb.»

Ich habe Verhaltensregeln, die für jeden Auftrag gelten.

Sobald ich meine Kundinnen sehe, nehme ich eine erste Einschätzung vor – registriere Augenbrauen, die dunkler besser aussehen würden, oder eine Nase, die dunkel schattiert werden

muss, um schmaler zu wirken –, aber mir ist klar, dass meine Kundinnen mich ihrerseits taxieren.

Die erste Regel: meine inoffizielle Uniform. Ich trage nur Schwarz und muss mir dadurch nicht jeden Morgen ein neues Outfit zusammenstellen. Außerdem signalisiere ich damit unterschwellig Autorität. Ich trage bequeme, maschinenwaschbare Kleidung, die um sieben Uhr abends genauso frisch aussieht wie um sieben Uhr morgens.

Da man in die persönliche Distanzzone eindringt, wenn man jemanden schminkt, sind meine Fingernägel kurz und bloß poliert, mein Atem riecht nach Minze, und meine Locken sind in einem tief angesetzten Knoten gebändigt. Von dieser Norm weiche ich nie ab.

Bevor ich bei Apartment 6D klinge, reibe ich mir die Hände mit Handdesinfizierer ein und stecke mir ein Pfefferminz in den Mund. Ich bin fünf Minuten zu früh. Eine weitere Regel.

Mit dem Aufzug fahre ich in die fünfte Etage und folge dann der lauten Musik – «Roar» von Katy Perry – über den Flur zu meinen Kundinnen. Eine trägt einen Bademantel, die andere ein T-Shirt und Boxershorts. Ich rieche die Spuren ihrer letzten Schönheitsbehandlungen – die Chemikalien, mit denen die junge Frau namens Mandy sich blonde Strähnchen ins Haar gemacht hat, und den frischen Nagellack an Taylors Händen, mit denen sie wedelt.

«Wohin geht es heute Abend?», frage ich. Bei einer Party ist das Licht wahrscheinlich heller als in einem Club; eine Verabredung zum Abendessen würde etwas Subtiles erfordern.

«Lit», sagt Taylor.

Auf meinen verständnislosen Blick hin fügt sie hinzu: «Das ist im Meatpacking District. Drake war gerade gestern Abend da.»

«Cool», sage ich.

Ich suche mir einen Weg durch die Unordnung am Boden – ein Regenschirm, ein zusammengeknüllter grauer Pulli, ein Rucksack – und schiebe das Popcorn und die halbleeren Red-Bull-Dosen auf dem Couchtisch beiseite, damit ich meinen Koffer abstellen kann. Dann öffne ich die Verschlüsse, und die Seiten falten sich auf wie ein Akkordeon, sodass die diversen Fächer mit Make-up und Pinseln sichtbar werden.

«Auf was für einen Look zielen wir ab?»

Manche Kosmetikerinnen fangen sofort an, um möglichst viele Kundinnen in ihren Arbeitstag zu packen. Ich plane ein wenig zusätzliche Zeit ein, die ich nutze, um ein paar Fragen zu stellen. Die eine mag ein rauchiges Augen-Make-up und einen Nude-Lippenstift, während die andere sich vielleicht kühne rote Lippen und nur ein bisschen Mascara vorstellt. Die Investition dieser ersten Minuten spart mir am Ende der Sitzung Zeit.

Aber ich vertraue auch meinen Instinkten und Beobachtungen. Wenn diese Mädels sagen, sie wollen einen Sexy-Beach-Look, dann weiß ich, dass sie in Wirklichkeit wie Gigi Hadid auf dem Cover des Magazins, das auf dem Zweiersofa liegt, aussehen wollen.

«Und was studieren Sie?», frage ich.

«Kommunikationswissenschaften. Wir wollen beide in die PR.» Mandy klingt gelangweilt, als wäre ich die nervige Erwachsene, die sie fragt, was sie mal werden will, wenn sie groß ist.

«Das ist bestimmt spannend», sage ich, während ich einen Stuhl direkt unter die Deckenlampe ziehe, die das hellste Licht gibt.

Mit Taylor fange ich an. Ich habe fünfundvierzig Minuten, um den Look zu kreieren, den sie im Spiegel sehen will.

«Sie haben eine tolle Haut», sage ich. Eine weitere Regel. Finde etwas, worüber du der Kundin ein Kompliment machen kannst. In Taylors Fall ist das nicht schwer.

«Danke», sagt sie, ohne den Blick vom Telefon abzuwenden. Sie kommentiert ihren Instagram-Feed: «Braucht wirklich jemand noch ein Cupcake-Foto?» – «Jules und Brian sind so verliebt, das ist ja ekelhaft.» – «Inspirierender Sonnenuntergang, schon klar ... freut mich, dass du einen Megafreitagabend auf deinem Balkon hast.»

Während ich arbeite, wird das Geplapper der jungen Frauen zu bloßem Hintergrundrauschen, wie das Brummen eines Föhns oder Verkehrslärm. Ich konzentriere mich ganz auf die verschiedenen Grundierungen, die ich auf Taylors Kinnpartie verblende, um ihren Hautton genau zu treffen, und den Wirbel aus Kupfer- und Sandtönen, die ich auf meiner Hand vermische, um die goldenen Flecken in ihren Augen zu betonen.

Als ich Bronzer auf ihre Wangen pinsele, klingelt ihr Handy.

Taylor, die gerade Gefällt-mir-Herzen verteilt, hält das Telefon in die Höhe: «Unbekannt. Soll ich drangehen?»

«Klar!», sagt Mandy. «Es könnte Justin sein.»

Taylor rümpft die Nase. «Aber wer geht an einem Freitagabend schon ans Telefon? Er kann eine Nachricht hinterlassen.»

Kurz darauf lässt sie die Nachricht über Lautsprecher abspielen, und eine Männerstimme ertönt.

«Hier ist Ben Quick, Dr. Shields' Assistent. Ich möchte Ihre Termine an diesem Wochenende bestätigen: morgen und Sonntag von acht bis zehn Uhr morgens. Wie gesagt in der Hunter Hall, Raum 214. Ich hole Sie in der Eingangshalle ab.»

Taylor verdreht die Augen, und ich ziehe den Mascrapinsel zurück.

«Würden Sie Ihr Gesicht bitte stillhalten?»

«Sorry. Was habe ich mir dabei gedacht, Mandy? Ich werde viel zu verkatert sein, um morgen früh aufzustehen.»

«Lass es einfach sausen.»

«Klar. Aber das sind fünfhundert Ocken. Das sind, was weiß ich, zwei Pullis von rag & bone.»

Das reißt mich aus meiner Konzentration. Fünfhundert Dollar sind zehn Schminksitzungen.

«Bäh. Vergiss es. Ich stelle mir doch wegen so einer blöden Umfrage nicht den Wecker», sagt Taylor.

Muss schön sein, denke ich und werfe einen Blick auf den zusammengeknüllten Pulli in der Ecke.

Dann entfährt mir unwillkürlich: «Eine Umfrage?»

Taylor zuckt die Achseln. «Irgendein Psycho-Prof braucht Studenten für eine Umfrage.»

Was die in dieser Umfrage wohl wissen wollen? Vielleicht ist es so etwas wie ein Myers-Briggs-Persönlichkeitstest.

Ich trete zurück und mustere Taylors Gesicht. Sie ist auf eine klassische Art hübsch und hat eine beneidenswerte Knochenstruktur. Bei ihr brauche ich gar nicht die vollen fünfundvierzig Minuten.

«Da Sie lange unterwegs sein werden, konturiere ich Ihre Lippen, bevor ich Gloss auftrage», sage ich. «So hält die Farbe.»

Ich hole mein Lieblingslipgloss mit dem BeautyBuzz-Logo auf der Tube heraus und streiche ihn auf Taylors volle Lippen. Als ich fertig bin, geht sie ins Bad und sieht in den Spiegel, Mandy im Schlepptau. «Wow», höre ich Taylor sagen. «Sie ist richtig gut. Lass uns ein Selfie machen.»

«Vorher brauche ich mein Make-up!»

Ich räume die Kosmetika, mit denen ich Taylor geschminkt habe, wieder ein und überlege, was ich für Mandy brauchen werde. Da fällt mir auf, dass Taylor ihr Telefon auf dem Stuhl liegen gelassen hat.

Meinen Megafreitagabend werde ich damit verbringen, mit Leo, meinem kleinen Terriermischling, Gassi zu gehen und meine Make-up-Pinsel zu reinigen – nachdem ich mit dem Bus in die Lower East Side gefahren bin, wo ich in einem winzigen Apartment wohne. Ich bin so geschafft, dass ich wahrscheinlich schon im Bett liegen werde, bevor Taylor und Mandy im Club ihren ersten Cocktail bestellt haben.

Noch einmal werfe ich einen Blick auf ihr Telefon.
Dann sehe ich zur Badezimmertür. Sie ist halb geschlossen.
Ich wette, Taylor macht sich nicht einmal die Mühe,
zurückzurufen und ihren Termin abzusagen.

«Ich muss unbedingt den Highlighter kaufen, den sie benutzt hat», sagt sie gerade.

Fünfhundert Dollar wären eine große Hilfe bei der Miete diesen Monat.

Meinen Arbeitsplan für morgen habe ich im Kopf. Den ersten Termin habe ich erst mittags.

«Ich lasse mir die Augen von ihr irgendwie dramatisch schminken», sagt Mandy. «Ob sie künstliche Wimpern dabei hat?»

Hunter Hall von acht bis zehn Uhr morgens – das weiß ich noch. Aber wie hießen der Arzt und sein Assistent?

Es ist nicht einmal eine bewusste Entscheidung: Gerade betrachte ich noch das Telefon, und im nächsten Augenblick liegt es in meiner Hand. Nicht einmal eine Minute ist vergangen, es ist noch nicht wieder gesperrt. Aber um die Mailbox aufzurufen, muss ich den Blick vom Bad abwenden.

Ich tippe aufs Display, um die neueste Nachricht abzuspielen, dann drücke ich mir das Telefon fest ans Ohr.

Die Badezimmertür öffnet sich vollends, und ich fahre herum. Mandy kommt heraus, und mir schlägt das Herz bis zum Hals. Ich kann das Telefon nicht zurücklegen, ohne dass sie es sieht.

Ben Quick.

Ich kann so tun, als wäre es vom Stuhl gefallen, denke ich hektisch. Taylor sage ich einfach, ich hätte es gerade aufgehoben.

«Warte, Mand!»

Dr. Shields' Assistent ... acht bis zehn Uhr morgens ...

«Soll sie mal einen dunkleren Lippenstift ausprobieren?»

Komm schon, denke ich und wünsche, die Nachricht spielte schneller ab.

Hunter Hall, Raum 214.

«Vielleicht», sagt Mandy.

Ich hole Sie in der Eingangsh-

An diesem Punkt lege ich auf. Gerade als ich das Telefon auf den Stuhl fallen lasse, tut Taylor den ersten Schritt zurück ins Zimmer.

Hat sie es mit dem Display nach oben oder nach unten liegen gelassen? Aber schon steht Taylor neben mir.

Sie betrachtet ihr Telefon, und mein Magen krampft sich zusammen. Ich habe es vermasselt. Mist.

Ich schlucke schwer und suche nach einer Ausrede.

«Hey», sagt sie.

Ich reiße den Blick vom Telefon los und sehe sie an.

«Gefällt mir total gut. Aber könnten Sie es mal mit einem dunkleren Lipgloss probieren?»

Sie lässt sich wieder auf den Stuhl plumpsen, und ich atme langsam aus.

Ich schminke ihre Lippen noch zweimal neu, zuerst in einem Beerenton, dann wieder im ursprünglichen Farbton, und dabei

stütze ich den rechten Ellenbogen mit der linken Hand ab, weil meine Hand so zittert. Bis ich damit fertig bin, hat mein Puls sich wieder normalisiert.

Als ich die Wohnung nach einem zerstreuten «Danke» und ohne Trinkgeld wieder verlasse, steht mein Entschluss fest.

Ich stelle meinen Handywecker auf 7.15 Uhr.

Samstag, 17. November

Am nächsten Morgen überdenke ich mein Vorhaben gründlich.

Manchmal kann eine impulsive Entscheidung das ganze Leben verändern.

Und ich will nicht, dass das noch einmal passiert.

Ich warte draußen vor der Hunter Hall und sehe in Richtung von Taylors Wohnung. Es ist ein bewölkter, dunstiger Morgen, und so verwechsele ich zunächst eine junge Frau, die in meine Richtung jagt, mit ihr. Aber es ist nur eine Joggerin. Als Taylor um fünf nach acht offenbar immer noch schläft, betrete ich die Eingangshalle, wo ein Mann in einer Khakihose und einem blauen Button-down-Hemd auf seine Uhr sieht.

«Tut mir leid, dass ich zu spät komme!», rufe ich.

«Taylor?», fragt er. «Ich bin Ben Quick.»

Ich hatte recht daran getan, darauf zu setzen, dass Taylor nicht absagen würde.

«Taylor ist krank und hat mich gebeten, die Umfrage an ihrer Stelle mitzumachen. Ich bin Jessica. Jessica Farris.»

«Oh.» Ben blinzelt und mustert mich gründlich von oben bis unten.

Ich trage hohe Chucks statt meiner Ankle Boots und habe mir einen schwarzen Nylonrucksack über eine Schulter gehängt. Es kann bestimmt nicht schaden, wenn ich wie eine Studentin wirke.

«Würden Sie einen Moment warten?», sagt er schließlich. «Ich muss bei Dr. Shields nachfragen.»

«Klar.» Ich bemühe mich um den etwas gelangweilten Tonfall, den Taylor gestern Abend hatte.

Im schlimmsten Fall sagt er mir, dass ich nicht teilnehmen darf, rede ich mir gut zu. Kein Ding, dann besorge ich mir einen Bagel und mache mit Leo einen schönen langen Spaziergang.

Ben entfernt sich ein Stück von mir und holt sein Handy aus der Tasche. Ich würde zu gern hören, was er sagt, aber er spricht zu leise.

Dann kommt er zu mir zurück. «Wie alt sind Sie?»

«Achtundzwanzig», antworte ich wahrheitsgemäß.

Verstohlen sehe ich zur Eingangstür, um mich zu vergewissern, dass Taylor nicht etwa doch in letzter Minute angeschlendert kommt.

«Sie wohnen gegenwärtig in New York?», fragt Ben.

Ich nicke.

Er hat noch zwei weitere Fragen an mich: «Wo haben Sie sonst noch gelebt? Irgendwo außerhalb der Vereinigten

Staaten?»

Ich schüttele den Kopf. «Nur in Pennsylvania. Da bin ich aufgewachsen.»

«Okay.» Ben steckt das Telefon weg. «Dr. Shields sagt, Sie können an der Studie teilnehmen. Zuerst brauche ich Ihren vollständigen Namen und Ihre Anschrift. Dürfte ich irgendein Ausweispapier sehen?»

Ich nehme den Rucksack ab und durchwühle ihn, bis ich meine Brieftasche finde. Dann reiche ich ihm meinen Führerschein.

Er macht ein Foto davon und notiert sich die übrigen Angaben. «Ich kann Ihnen die Bezahlung morgen nach Ende Ihrer Sitzung per Venmo überweisen, falls Sie einen Account haben.»

«Habe ich. Taylor hat mir gesagt, es seien fünfhundert Dollar. Stimmt das?»

Er nickt. «Ich schicke das alles schnell an Dr. Shields, und dann bringe ich Sie rauf in den Raum.»

Kann es wirklich so einfach sein?

KAPITEL ZWEI

Samstag, 17. November

Du bist nicht die Testperson, die heute Morgen erwartet wurde.

Doch du erfüllst die demographischen Kriterien für die Studie, und der Slot wäre sonst vergeudet gewesen, daher führt mein Assistent Ben dich zu Raum 214, einem großen, rechteckigen Zimmer mit vielen Fenstern in der nach Osten hin liegenden Wand. Auf dem glänzenden Linoleumboden stehen drei Tischreihen mit Stühlen. An der Stirnwand hängt ein ausgeschaltetes Smartboard. Weit oben an der hinteren Wand hängt eine altmodische runde Uhr. Ein x-beliebiger Seminarraum, der sich auf jedem Campus in jeder Stadt befinden könnte.

Bis auf einen Punkt: Du bist die einzige Person in diesem Raum.

Er wurde ausgewählt, weil es darin kaum etwas gibt, was dich ablenken könnte, damit du dich besser auf deine Aufgabe konzentrieren kannst.

Ben erklärt dir, dass auf dem Computer Anweisungen erscheinen werden. Dann schließt er die Tür.

Es ist still im Raum.

Auf einem Tisch in der ersten Reihe steht ein Laptop für dich. Er ist bereits aufgeklappt. Deine Schritte hallen, während du darauf zugehst.

Du lässt dich auf den Stuhl sinken und ziehst ihn an den Tisch heran. Die metallenen Stuhlbeine scharren über den Boden.

Auf dem Bildschirm wartet eine Nachricht für dich.

Testperson 52: Danke für Ihre Teilnahme an Dr. Shields' Forschungsprojekt zu Ethik und Moral. Durch die Teilnahme an dieser Studie verpflichten Sie sich zur Geheimhaltung. Ihnen ist ausdrücklich verboten, mit Dritten über die Studie und ihre Inhalte zu sprechen. Es gibt keine richtigen oder falschen Antworten. Entscheidend ist, dass Sie ehrlich sind und die erste Antwort geben, die Ihnen in den Sinn kommt. Ihre Erläuterungen sollten ausführlich sein. Bevor eine Frage vollständig beantwortet ist, können Sie nicht zur nächsten übergehen. Fünf Minuten vor Ablauf Ihrer zwei Stunden erhalten Sie eine Benachrichtigung. Drücken Sie die Entertaste, wenn Sie bereit sind zu beginnen.

Hast du irgendeine Vorstellung von dem, was dich erwartet?

Du führst deinen Finger zur Entertaste, drückst sie aber noch nicht. Mit diesem Zögern bist du nicht allein. Auch einige der

Von Greer:

Für eine Frau, die ihre Tage mit Schreiben verbringt, fällt es mir erstaunlich schwer, in Worte zu fassen, welchen wichtigen Platz Sarah Pekkanen mittlerweile in meinem Leben einnimmt. Co-Autorin, Geschäftspartnerin, geliebte Freundin, Cheerleader, Ratgeberin – diese Liste könnte ich noch fortsetzen. Du bist wirklich die Schwester für mich geworden, die ich nie hatte. Danke für alles.

Zutiefst dankbar bin ich auch meinen Freundinnen und Freunden innerhalb wie außerhalb der Verlagsbranche (ihr wisst, wen ich meine!), besonders meinen frühen Leserinnen Marla Goodman, Vicki Foley und Alison Stong. Und meinen Laufpartnerinnen Karen Gordon und Gillian Blake, die sich das alles anhören, während wir unsere Meilen zurücklegen.

Eine dickes Dankeschön geht an dieses ganz spezielle Supportteam: Katharina Anger, Melissa Goldstein, Danny Thompson und Ellen Katz Westrich.

Ein besonderer Dank gilt meiner Familie: den Hendricks', Alloccas und Kessels, besonders denen, die Kommentare zu den ersten Entwürfen abgaben: Julie und Robert (dem besten Bruder der Welt!).

Elaine und Mark Kessel, aka Mom und Dad, dies ist für euch. Danke dafür, dass ihr meine Liebe zum Lesen, Schreiben und

zur Psychologie unterstützt habt – und weil ihr mir immer sagt, dass ich das verdiene.

Rocky und Cooper, weil ihr mir Gesellschaft leistet (wenn auch manchmal ein bisschen zu viel).

Paige: Du hast mich so viel über Mut und Selbsterkenntnis gelehrt. Du beeindruckst und inspirierst mich täglich.

Alex: Die Freude, die du schenkst, ist grenzenlos. Du hast das größte Herz, und niemand bringt mich mehr zum Lachen.

Und schließlich John, der sich nicht nur anhört, was ich bei alkohohseligen Brunches und langen Spaziergängen mit Hund an Ideen ausbrüte, sondern auch immer tolle Anmerkungen dazu hat. Du machst alles möglich, und für dich lohnt sich alles. Zwanzig Jahre und kein Ende absehbar ...

Von Sarah:

Ich kann mir nicht vorstellen, diesen Buchveröffentlichungstrip mit jemand anderem als Greer Hendricks zu unternehmen. Deine große, beständige Unterstützung ist ein Fels in meinem Leben. Deine emotionale Intelligenz und deine unermüdliche Energie, jede Seite, die wir schreiben, so gut wie möglich zu machen, inspirieren mich. G., zusammen sind wir wirklich besser!

Ich danke Kathy Nolan für ihre kreative Hilfe bei meiner Website; dem Street Team, meinen Facebook-Freunden und den Lesern für ihre Unterstützung; und den Buchhändlerinnen, Bibliothekaren und Buchbloggern, die daran mitarbeiten, dass unsere Romane den Weg in die Hände der Leser finden.

Wie immer danke ich Sharon Sellers, die mir im Fitnessstudio hilft, einen klaren Kopf zu bekommen, sowie dem phantastischen Team meines heimischen Gaithersburg Book Festivals (unter besonderer Erwähnung von Jud Ashman). Ein weiterer Dank geht an Glenn Reynolds dafür, dass er den Kindern so ein wunderbarer Vater ist.

Bella, eine der großartigen Hündinnen, saß geduldig neben mir, während ich schrieb.

Meine Liebe gilt wie immer meinen Eltern John und Lynn Pekkanen. Dad, du hast mich schreiben gelehrt, und Mom, du

hast mich gelehrt, wie man im großen Stil träumt. Ihr beide seid die Besten. Und an den Rest des starken, lustigen Pekkanen-Teams – Robert, Saadia, Sophia, Ben, Tammi und Klein Billy: danke dafür, dass ihr immer da seid.

Roger Aarons hat jeden Teil dieses Buches mit mir durchlebt, angefangen beim Lesen der ersten Entwürfe (und Entdecken der kleinsten Tippfehler) übers Kochen für mich, wie Noah es für Jess tat, bis hin zur besten Begleitung, die eine Frau bei Verlagsevents haben kann. Roger, ich bin so dankbar dafür, dass du in dieses Kapitel meines Lebens getreten bist.

Und meinen drei unglaublichen Söhnen Jackson, Will und Dylan: Ihr erfüllt mich jeden einzelnen Tag mit so viel Liebe und Stolz.